

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen würt. Postanstalten  
und Bolen im Oris- u. Nach-  
barortsverkehr vierteljähr. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hiesu Bestellgeld 30 Pfg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.

Zeitung für Politik,  
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.

Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 134.

Samstag, den 10. Juni

1905.

### Los von Schweden.

Der längst erwartete Bruch zwischen den beiden durch Personalunion vereinigten nördlichen Reichern Schweden und Norwegen ist nun eingetreten. Das norwegische Storting hat die Vereinigung mit Schweden für aufgehoben erklärt und den König ersucht, ein jüngeres Mitglied seines Hauses mit der Regierung des Landes zu beauftragen. Damit hat sich das norwegische Parlament immerhin auf den Boden der monarchischen Verfassung gestellt, ohne auf den von radikaler Seite geäußerten Wunsch nach einer republikanischen Staatsform einzugehen. Ferner wurde gegen die fünf Stimmen der Sozialisten eine Adresse an den König angenommen, worin Mitteilung über die getroffenen Veranlassungen und über die Veranlassung dazu gegeben wird. Es wird hervorgehoben, daß von Seiten des Storting und der Nation keine Mißstimmung gegen den König persönlich, gegen seine Dynastie oder gegen das schwedische Volk bestehe. Staatsminister Wischelsen nahm im Namen der Regierung die ehrenvolle, aber schwierige Aufgabe an, die das Storting ihm übertragen hat.

Die Vorgeschichte dieses weltgeschichtlichen Aktes ist bekannt. Eine skandinavische Krise besteht schon seit Jahren. Trotzdem die Union auf der völligen Gleichstellung beider Reiche beruhte, existierte diese nur dem Namen nach. Der schwedische Minister des Auswärtigen nimmt die Interessen beider Länder wahr, ist aber nur Schweden, und nicht Norwegen gegenüber verantwortlich. Ferner haben sich in Heeres- und Flottenfragen schon oft Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Ländern ergeben. Den unmittelbaren Anlaß zum Konflikt bildete aber der Wunsch Norwegens nach einer eigenen Konsularvertretung im Ausland. Ein Gesetz, das diese Angelegenheit nach den Wünschen des norwegischen Volkes regelte fand nicht die Sanctionierung des Königs und als das Ministerium hierauf seine Demission einreichte, wurde dieselbe nicht angenommen. Das Storting sprach dann der Regierung sein Vertrauen durch den oben erwähnten Beschluß aus.

Der alte Gegensatz zwischen Schweden und Norwegen, der schon seit Jahrhunderten besteht ist nun also in ein kritisches Stadium getreten. Die Verwandtschaft in Abstammung und Sprache hat nicht ausgereicht, die beiden Völker aneinander zu ketten, zumal sie durch ökonomische Bande nur lose verknüpft sind. Außerdem sind die Verschiedenheiten zwischen den beiden Völkern in anderen Beziehungen so groß, daß diese die Verwandtschaft in Rasse und Sprache mehr als aufwiegen. Auf allen Gebieten der Weisheit stehen die Norweger den Dänen, Deutschen, Engländern und Franzosen eigentlich näher als den Schweden: die Reichsverfassungen der beiden Völker wei-

sen tiefliegende Verschiedenheiten auf; politisch sind die Norweger ein durchaus demokratisches, die Schweden ein hocharistokratisches Volk; handelspolitisch sind die Schweden streng protektionistisch, während die Norweger bis jetzt nur einen sehr mäßigen Protektionismus kennen.

König Oskar von Schweden hat vorläufig gegen den Separationsbeschluß protestiert, was er sonst noch tun wird steht einstweilen noch dahin. Auf einen Krieg mit Norwegen wird es aber Schweden wohl kaum ankommen lassen, denn es soll zum Losschlagen nicht in gleicher Weise vorbereitet sein, wie der feindliche Bruder Norwegen, der erst vor ganz kurzer Zeit noch eine Anleihe zur Beschaffung eines „Reservefonds“ ausgenommen hat, deren zweck die Bildung eines Kriegsschatzes ist.

Dah die Machtstellung Schweden-Norwegens nach außen hin durch die Trennung geschwächt wird, steht fest, deshalb wird der schwedische König bis zuletzt Widerstand leisten und auch schwerlich einen seiner Söhne zum norwegischen Sonderkönig designieren. Es hat unter diesen Umständen auch kaum einen Wert, sich in Vermutungen darüber zu ergehen, wer wohl der jüngere Prinz sein könnte, der berufen wäre, die norwegische Sonderkrone auf sein Haupt zu setzen. In Betracht kommen die 2 jüngsten Söhne König Oskars II., die Prinzen Karl und Eugen, geboren 1861 und 1865; der zweite Sohn des Königs, Prinz Oskar, hat schon vor 17 Jahren auf das Recht der Thronfolge verzichtet, was doch wohl auch seine Berufung auf den neu zu schaffenden Thron ausschließen dürfte.

Man darf gespannt sein wie dieser Konflikt, wegen dessen Kaiser Wilhelm auch seine diesjährige Nordlandsreise aufgiebt, enden wird.

### Kundschau.

Ueber die sozialdemokratischen Arbeitersekretariate hat der Reichstagsabg. Legien seinen Bericht für 1904 fertiggestellt. Er stellt fest, daß diese Arbeitersekretariate eine großartige Entwicklung zeigen und sich als „wirksame Stütze für die Arbeiterschaft“ erweisen haben. Es gibt eine ganze Anzahl von Sekretariaten, welche Anstalt nur an organisierte (sozialdemokratische) Arbeiter oder nichtorganisationsfähige Personen erteilen. Es sind jetzt 50 Arbeitersekretariate vorhanden. Die Einnahmen der Sekretariate kommen zum größten Teil aus festen Beiträgen der Mitglieder der angeschlossenen Organisationen. Das Sekretariat in Göttingen erhielt vom Staate einen Zuschuß. Die Zahl der Auskunftsgehenden betrug im Vorjahr in 48 Sekretariaten (von zwei liegen keine Berichte vor) 226 260, hiervon waren gewerkschaftlich organisiert 130 208. Von den organisierten Gewerkschaften wurden im Jahre 1904 151 768 Mk. für die

Arbeitersekretariate gezahlt, während 32 754 Mk. aus anderen Quellen flossen.

**Folgen eines Kaiserbesuchs.** Aus Mörchingen wird berichtet: Soeben durchläuft die Nachricht unser Städtchen, daß Bürgermeister Schoppmann, welcher beinahe 15 Jahre als Gemeindevorsteher hier waltete, und der Beigeordnete Bruere ihre Entlassung eingereicht haben. Der letzte Kaiserbesuch soll, wie man sagt, die Veranlassung hierzu gegeben haben. Die Straßb. Post teilt hierzu mit: Die „Meier Ztg.“ hatte die Nachricht gebracht, der um das Ausblühen des Orts sehr verdienten Bürgermeister sei bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers zurückgekehrt worden. Andere Blätter haben über andere unangenehme Vorkommnisse berichtet.

**Die erste deutsche elektrische Vollbahn.** Die Vorarbeiten zu der Verbindungsbahn zwischen Hamburg und Altona, die als erste elektrische Vollbahn in Deutschland eingerichtet werden soll, sind bereits in Angriff genommen worden. Diese Bahn soll mit der Eröffnung des neuen Hamburger Hauptbahnhofes im Herbst nächsten Jahres in Betrieb genommen werden. Als Elektromotoren werden die Lokomotiven einphasige Wechselstrommaschinen erhalten, die mit sehr hohen Spannungen arbeiten.

**Marokko.** Die deutsche Regierung hat in den letzten Tagen den Vertretern der Mächte formell den Vorschlag wegen Einberufung einer internationalen Konferenz zur Beratung der marokkanischen Frage gemacht. — Das Wolffsche Bureau bemerkt hierzu: Hier liegt ein Mißverständnis vor; die Einladung zur Konferenz geht bekanntlich vom Sultan von Marokko selbst aus; die kaiserliche Regierung hat den Vertretern der Mächte der Madrider Konferenz vom Jahr 1880 mitgeteilt, daß sie aus irgendwelchen vertragsrechtlichen Gründen bereit sei, die Einladung anzunehmen.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 8. Juni.** Die „Kreuztg.“ meldet: Der Sultan ließ durch den Botschafter Turhan-Pascha als Hochzeits-Geschenk dem Kronprinzen eine mit Edelsteinen verzierte goldene Kassette, der Kronprinzessin eine große Diamantbroche im Werte von 200,000 Mark überreichen.

**Berlin, 8. Juni.** Der Reichskanzler Fürst Bülow hatte gestern und heute längere Besprechungen mit dem deutschen Botschafter in Paris, Fürsten Radolin, der heute abend auf seinen Posten zurückkehrt.

### Verstecktes Glück.

Roman von Ewald August König.

Die Stadträtin wogte zweifelnd das Haupt und versank in Nachdenken, während ihre runde, fleischige Hand mit den Fingerringen spielte, die sie im Laufe des Gesprächs aus Brotkrumen zusammengekehrt hatte, sie war trotz des wachsenden Reichtums eine schlichte, einfache Frau geblieben, die sich in höhere Gesellschaftskreise nicht hineindrängen mochte. Gleichwohl bejaß auch sie ihren Stolz, und gerade dieser Stolz empörte sich gegen den Gedanken, daß sie oder ihr Sohn in jenen Kreisen nur als Geduldete betrachtet und demgemäß mit Geringschätzung behandelt werden könnten. Ein Ausdruck der Ueberrauschung weckte sie aus ihrem Brüten.

„Das ist ein seltsamer Brief!“ sagte ihr Gatte, während er mit der Hand bald über sein kahles Haupt, bald durch den grauen Bart fuhr, wie er stets zu tun pflegte, wenn irgend etwas seine Gemütsruhe aus dem Gleichgewicht brachte.

„Ich will Dir diesen Brief vorlesen, Du wirst schwerlich diese Kränze entziffern können. Er kommt aus Hamburg und ist von gestern datiert. Also höre zu: Lieber alter Freund! So darf ich Sie hoffentlich noch nennen, wenn auch viele, viele Jahre seit der letzten Begegnung verstrichen sind. Erinnern Sie sich jener Nacht noch? Sie fragten mich, was ich, der begabte Künstler, auf der Barrikade zu suchen habe. Sie konnten es nicht begreifen, daß ich alles Bestehende umstürzen wollte. Je nun, Sie waren ein vermöglicher Kaufmann und fürchteten für Ihren Besitz, ich setzte mich ein, um Deutschland aus seiner Zerrissenheit und Zerfahrenheit zu befreien und dem Volke die Rechte zu verschaffen, die es beanspruchen durfte. Was wir sogenannten Revolutionäre damals wollten, das ist heute erreicht, treulich auf anderen Wegen, aber auch durch Blut und Eisen! Als Deutscher freue ich mich von ganzem Herzen des Errungenen, das Vergangene bereue ich nicht. Unter denselben Verhältnissen würde ich heute wieder ebenso handeln. Dies zu meiner Rechtfertigung, wenn ich vor Ihnen einer solchen noch bedarf. In jener Nacht eilte ich zu Ihnen, ein verfolgter, von allem entzerrter Flüchtling. Ich hatte gekämpft bis zur Erschöpfung, unblühende Sache war verloren, ich befand mich schon in den Händen der Polizei, einem Zufall nur verdankte ich meine Befreiung, aber in Sicherheit war ich erst dann, wenn es mir gelang, un-

bemerkt die Stadt zu verlassen. Von meinen damaligen Freunden waren einige tot oder verwundet, andere traute ich nicht, und allein konnte ich mir nicht helfen, die Spürhunde waren mir schon auf den Fersen. In meiner Not dachte ich an Sie, Sie waren allerdings mein politischer Gegner, das mußte ich, aber ich kannte auch Ihren edlen, hochherzigen Charakter. Erinnern Sie sich noch der schönen Stunden in meinem Atelier? Das war in jener glücklichen Zeit, in der ich liebte und geliebt wurde. Damals stand ich andern Kämpfern gegenüber, Sie rieten und warnten, wer weiß, wie meine Verhältnisse sich gestalten hätten, wäre ich Ihrem Räte gefolgt. Vorbei! Ihr Rat war gut gemeint, aber ich konnte nicht anders handeln. In meinem Vertrauen auf Sie sah ich mich in der Not nicht getäuscht. Sie nahmen mich auf, Sie verbargen mich, gaben mir Kleider und Geld und trugen Sorge, daß ich die Stadt unbehelligt verlassen konnte. Dafür bin ich Ihnen heute noch dankbar. Sie werden nun wissen wollen, wo ich seit jener Zeit mich und hergetrieben habe? Lieber Gott, was bleibt einem heimatlosen Flüchtling anderes übrig, als jenseits des Ozeans eine neue Heimat zu suchen! Siebenundzwanzig Jahre! Es ist eine lange Zeit, ich habe sie benutzt, so gut ich es vermochte. Bald war ich Maler, bald Musikant, dann wieder Minenräuber oder Pelzhändler, auch eine kleine Schankwirtschaft habe ich gehabt, kurz, ich ergriff alles, was mir Geld einbringen konnte, ich werde Ihnen das später einmal erzählen, wenn Sie Interesse dafür hegen. Und weshalb ich nun in meine alte Heimat zurückkehre? Die Antwort auf diese Frage ist leicht gefunden, wenn Sie sich erinnern, daß mein junges Weib dort im Grabe ruht. Mein armes, teures Weib mit meinem Kinde! Und dann ist das Heimweh auch kein leerer Wahn! Mag man sich noch so fest dagegen gewappnet glauben, wenn es erwacht, ist alles Kämpfen vergebens, man findet den Frieden nicht wieder. Aber fürchten Sie nicht, daß ich als Bettler und Vagabund zurückkehre, ich schreibe Ihnen das schon jetzt, um mir wenigstens einen achtungsvollen Erfolg bei Ihnen zu sichern. Denn besuchen muß ich Sie, um Ihnen zu danken und Ihr Darlehn Ihnen zurückzugeben. Auf der Reise hierher qualte mich nur der eine Gedanke, daß ich Sie nicht mehr unter den Lebenden finden könnte, und als ich hier ankam, las ich in der ersten Zeitung, die mir in die Hände fiel, Ihren Namen. Das betrachtete ich als den Fingerzeig eines gütigen Geschicks, und nun, nachdem ich Ihnen geschrieben habe, ist mir zu Mut, als sei eine

schwere Last von mir genommen. Und nun auf Wiedersehen! Ich werde morgen schon meinem Briefe folgen, bis dahin verbleibe ich mit herzlichem Gruß Ihr dankbarer Theobald Kalnok!

Der Stadtrat legte den Brief auf den Tisch und sah seine Frau erwartungsvoll an, die mit sichtbarem Erstaunen zugehört hatte.

„Der Maler Theobald Kalnok, erinnere Dich des Namens nicht?“ fragte er.

„Nur dunkel,“ antwortete sie, mit nachdenklicher Miene das Haupt wiegend. „Ich entsinne mich wohl, ihn früher gehört zu haben.“

„Welleicht in der Verbindung mit Baroness Amalie von Varenhorst?“

„Richtig!“ rief die Stadträtin überrascht, und dieselbe Neugier leuchtete aus ihren Augen. Der Maler, der die Baroness gegen den Willen ihrer Eltern geheiratet hat, die ihn später dann wieder verließ und nach Varenhorst zurückkehrte, um dort bei der Geburt ihres ersten Kindes zu sterben.“

„Allerdings,“ erwiderte er, während er langsam auf und niederwanderte. „Der Maler war ein Freund des Barons Robert, er kam häufig nach Varenhorst, Baron Werner bestellte ihm sogar einige Gemälde für seinen Speisesaal, so daß er auch geschäftlich mit der Familie verkehrte. So lernte er Amalie, die Schwester Roberts, kennen, und sie verliebte sich in den schönen, talentvollen Mann, der von Geburt Ungar war und das heiße Blut, die ganze Leidenschaftlichkeit der Magyaren besaß. Und als Kalnok um die Hand der Baroness warb, verbot Baron Werner ihm das Haus. Amalie indes blieb standhaft, sie trogte dem Willen des Vaters und erklärte, ihrem Verlobten bis ans Ende der Welt folgen zu wollen. Darüber kam es zum Bruch, Baroness Amalie verließ Varenhorst und bald darauf fand die Trauung statt. Ob die Baroness sich dann später in ihrem Gatten getäuscht gesehen hat, ob sie mit seinen revolutionären Ideen und Bestrebungen nicht einverstanden war, oder ob andere Gründe vorlagen, die sie mit ihrem Manne entzweiten, darüber habe ich nie etwas erfahren können.“

„Ich weiß nur, daß sie ihn verließ und zu ihrem Vater zurückkehrte, der sie sehr kühl aufgenommen haben soll. Kurz darauf kam sie mit einem toten Kinde nieder und in derselben Stunde starb auch sie.“

118,20

**Berlin, 8. Juni.** Fürst Leopold von Hohenzollern, der während der Vermählungsfeierlichkeiten bei seinem Sohne dem Erbprinzen von Hohenzollern Wohnung genommen hatte, ist heute Nachmittag verstorben.

**Sameln, 8. Juni.** Bei der Reichstagswahl in Sameln-Linden (IX. Hannover) erhielt Hausmann (nl.) 14,361, Frei (Soz.) 10,177 Stimmen; Hausmann ist somit gewählt.

**Meiningen, 8. Juni.** Die fakultative Feuerbestattung ist von der Regierung des Herzogtums Sachsen-Meiningen genehmigt worden, ebenso der Bau eines Krematoriums in Sonneberg.

**Nürnberg, 8. Juni.** Die Maschinenbau-Friengesellschaft in Nürnberg, bei der seit drei Wochen von rund 30 000 Arbeitern die Hälfte streikt, teilt durch Anschlag mit, daß sie Sonnabend, 10. Juni, den ganzen Betrieb bis auf weiteres vollständig schließt.

**Kaufbeuren, 9. Juni.** Bei der Reichstagswahl wurde Gutsbesitzer Geiger (Zentr.) mit überwiegender Mehrheit gewählt. Er erhielt 7471 Stimmen, Seiler (liberal) 2282, Kergel (Bauernbd.) 223 und Ankerhofer (Soz.) 490. Einige Ortschaften fehlen noch.

**Mailand, 8. Juni.** Nach einem Telegramm des „Corriere della Sera“ aus Venedig soll bei der dortigen Marineflottille ein als Zeichner beschäftigter Matrose namens Michelangelo Pozzi wichtige Pläne von der Küstenverteidigung Venedigs entwendet haben. Der Verrat wurde während eines Urlaubs Pozzis entdeckt. Pozzi soll nach Oesterreich entkommen sein.

**Paris, 8. Juni.** Die Mitglieder der französischen, zur Hochzeit des deutschen Kronprinzen entsandten Mission, lassen durch den Berichterstatter des „Petit Parisien“ ausdrücklich Protest gegen das von Paris aus verbreitete Gerücht erheben, als ob sie in Berlin kühl behandelt worden seien. General Delacroix und der Deputierte Arago betonen ausdrücklich, daß sie vom Kaiser, vom Reichskanzler und der gesamten offiziellen Welt mit der größten Zuversicht und Achtung behandelt wurden.

**London, 8. Juni.** Das Unterseeboot A 8 ist heute Vormittag an der Mole von Plymouth mit 14 Personen von der Besatzung untergegangen. Vier Mann wurden gerettet.

**London, 8. Juni.** Der erste Offizier Hall teilte dem kommandierenden Admiral mit, daß über der Stelle, wo das Unterseeboot A 8 sank, eine heftige Explosion gehört wurde, jedoch keine Hoffnung auf Rettung von Menschenleben mehr besteht.

Der Vorstand des Kriegervereins Petersthal bei Heidelberg und der Vorsitzende des Militärvereinsverbandes, Dr. Bauer, veröffentlichten eine Erklärung, daß an den Tätlichkeiten in Hirschhorn keine Kriegervereinsmitglieder beteiligt gewesen seien. Es habe sich lediglich um einen Wirtschastsstreit zwischen jungen Petersthaler und Hirschhornern gehandelt. Der Täter, welcher dem 76 Jahre alten Bürgermeister Hipp die Schädeldede mit einem Knüttel einschlug, ist indes noch nicht festgestellt.

Der Bankier Schwarzschild, welcher vor einiger Zeit mit Hinterlassung bedeutender Verbindlichkeiten von Frankfurt a. M. verschwunden ist, ist im Stadtwald bei Geroldsau, Obd. Lichtental, erschossen aufgefunden worden.

Die große Malzfabrik von Karp u. Co. in Mühlheim a. Ruhr ist vergangene Nacht niedergebrannt.

Starke Erdbeben haben sich in Staßfurt in letzter Zeit wieder bemerkbar gemacht. Die Polizei hat die Räumung zweier Häuser, denen Gefahr droht, anordnen müssen.

In verschiedenen Gegenden Deutschlands haben Wolkendrücke und Unwetter großen Schaden angerichtet vor allem im Harzgebiet und im Kreise Hlogau in Schlesien. In Jaetschau (Schlesien) ist viel Vieh und Geflügel erlosen, mehrere steinerne Brücken sind zerstört, Felder verwüstet. Der Eisenbahnverkehr in Niederschlesien ist durch Dammunterbrechung mehrfach unterbrochen.

Durch ein schweres Unwetter ist in dem Oderbruch eine große Ueberschwemmung entstanden. In Neu-Lewin wurden zwei Mädchen, in Güstebiese ein Mann vom Blig erschlagen.

Das dem Ehrenamtmanne Frhrn. v. Harthausen gehörige Schloß Tiefhausen bei Nieheim (Westfalen) wurde infolge eines Blitzschlags ein Raub der Flammen. Kostbare Sammlungen, u. a. Porzellanstücken und eine Bibliothek von über 10 000 Bänden wurden vernichtet.

Der vom Untersuchungsrichter in Bünzburg wegen Betrug und Unterschlagung heimlich verfolgte evangelische Pastor Walter Kreuzler, welcher im November aus Celle in Hannover flüchtete, wurde in Wien verhaftet, mit ihm auch seine Begleiterin, Eleonora Hoppe.

Ein Restaurateur in Aachen, dessen Frau, 4 Kinder, sowie eine Dienstmagd und ein Gast erkrankten als bald nach dem Mittagessen plötzlich unter Vergiftungserscheinungen und zwar anscheinend durch den Genuß von Schirring, der dem Salat zugefügt war. Der Zustand einzelner Personen ist sehr bedenklich.

In Florenz (Italien) brach in einem Arrestlokal eine Revolte aus. Nach zwei Salvoen in die Luft wurde icharf geschossen, wobei ein Sträfling getötet und einer schwer verwundet wurde. Ein Unteroffizier wurde durch einen Steinwurf schwer verletzt.

In Banni bei Foggia (Apulien) schoß der Kaplan Tardis aus Eifersucht auf den Pfarrer Tulli, der an seiner statt Domherr geworden war, glücklicherweise ohne zu treffen. Die Menge widersetzte sich seiner Verhaftung, die erst Nachts heimlich erfolgen konnte.

In einem Fischerdorf bei Lysekil (Schweden) an dem Hellevisstrand brach in der vergangenen Nacht in einem Handelsmagazin eine Feuersbrunst aus, die das Magazin vollständig zerstörte und mit einer rasenden Schnelligkeit sich auf die in der Nähe liegenden Gebäude verbreitete. Bis morgens waren etwa 30 Häuser und Läden niedergebrannt. Das Feuer wütete gestern mittag noch. — Nach neueren Nachrichten sind im ganzen 60 Häuser eingestürzt und 200 Personen obdachlos.

In der Krosusmine bei Johannesburg haben die Chinesen die Weißen in ihren Quar-

tieren überfallen. Die Weißen flohen. Einer von ihnen wurde getötet, mehrere andere verwundet.

### Norwegens Trennung von Schweden.

**Christiania, 8. Juni.** In dem Staatsrat wurde gestern Abend festgesetzt, daß die Abteilung für ausländische Angelegenheiten von dem Handelsdepartement als eigenes Departement getrennt werden soll. Zum Minister des Äußern wurde Staatsminister Loeland ernannt. Durch eine Resolution wurde beschlossen, das Unionszeichen in der Kriegsflagge zu streichen. Das Landesverteidigungsdepartement richtete einen Erlaß an die Armee, in welchem der Beschluß des Storting, die Uebernahme der Landesleitung durch den Staatsrat bekanntgegeben wird. Der König hat es abgelehnt, die Deputation des Storting, welche ihm die Adresse überreichen sollte, zu empfangen und einen Expeditionschef ermächtigt, die Adresse entgegenzunehmen.

**Stockholm, 8. Juni.** Die politische Krisis ändert nichts an dem Aussehen der Stadt. Die große Mehrheit der Bevölkerung bleibt gleichgültig, nur eine Minderheit sieht der Zukunft mit Unruhe entgegen. Das Mitgefühl mit dem betagten Monarchen ist, dagegen allgemein. Die Entwicklung der Krisis ist noch ungewiß, jedenfalls wird aber Schweden keine Gewalt anwenden.

**Karlsruhe, 8. Juni.** Der Hofbericht meldet: Der Kronprinz von Schweden und Norwegen traf gestern Abend 7 Uhr 42 Min. hier ein und wurde am Bahnhof von der Kronprinzessin empfangen. Infolge der aus Schweden eingetroffenen Nachrichten reiste der Kronprinz sofort nach Stockholm ab; die Kronprinzessin gab ihrem Gemahl das Geleit bis Frankfurt a. M. und kehrte von dort wieder hierher zurück.

### Die Anruhen in Rußland.

Die Semstwoversammlung. Die Versammlung der Semstwomitglieder und der Stadtoberhäupter in Moskau beschloß, eine Abordnung von 10 Personen auszuwählen, mit dem Grafen Heyde und Schipow an der Spitze, um eine Adresse an den Kaiser von Rußland zu überreichen, in der eine sofortige Einberufung von Volksvertretern zur Entscheidung der Frage über Krieg oder Frieden befürwortet werden soll.

### Rezeleien im Kaukasus.

Aus Tiflis wird gemeldet: Die Tataren haben, offenbar ermutigt durch ihren Erfolg in Nachitschewan, am 5. Juni wieder in Erivan Ausschreitungen begonnen, wobei sie einige zwanzig Armenier getötet oder verhandelt haben. Auch versuchten sie zweimal den Bazar anzuzünden, jedoch ohne Erfolg. Die Armenier waren gewarnt und verteidigten sich am 6. und 7. Juni tapfer. Sie erteilten dabei den Tataren eine Lektion, indem sie 100 derselben töteten und Hunderte verwundeten.

### Der Aufstand der Hereros.

**Berlin, 8. Juni.** (Amtlich.) Cornelius van Bethanien, der am 22. Mai durch Hauptmann von Koppn unweit Inachab (80 Kilometer südwestlich von Keetmanshoop) gefesselt und am 27. Mai aus einer starken Stellung bei Gertons geworfen wurde, ist längs des großen Fischflusses nach der englischen Grenze geflohen. — Verschiedene deutsche Truppenabteilungen treiben die Banden Morengas vor sich her und dem Oranjefluß zu. Sie haben zugleich den Auftrag, die Rückkehr der bereits auf englischem Gebiete befindlichen Bande Maris in die Gegend von Warmbad zu verhindern. Der Herero Andreas wird im Kniefelbalm weiter von verschiedenen Seiten verfolgt. So schlug am 27. Mai Hauptmann Blume im Vormarsche von Jakalswater nach Süden bei Goagas eine 10 Köpfe starke, anscheinend zu Andreas gehörige Hererobande und verfolgte sie in südwestlicher Richtung. Der Feind verlor 8 Tote. — Generalleutnant von Trotha ist am 3. Juni in Keetmanshoop eingetroffen.

### Der russisch-japanische Krieg.

#### Die Friedensaktion.

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington meldet vom 7. ds., es sei ihm halbamtlich mitgeteilt worden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten hoffe, in Verbindung mit einigen Europamächten Rußland innerhalb 48 Stunden formelle Vorstellungen bezüglich des Friedens machen zu können.

Die Nationalzeitung erzählt, die Friedensausichten seien verfrüht; zunächst müsse es sich um einen Waffenstillstand handeln. Eine authentische Äußerung des Jaren über die diplomatischen Schritte liege bisher noch nicht vor.

#### Der Zar Kriegsmaßde?

Wie aus Washington gemeldet wird habe der Zar dem amerikanischen Botschafter von Lengerke-Meyer gegenüber seine Vereingwilligkeit erklärt, die Friedensvorschläge in Betracht zu ziehen. Der Zar sagte dem Botschafter sehr freundliche Worte.

#### Die Verwundeten von der „Drel“.

Nach den letzten Nachrichten des „Daily Telegraph“ aus Tokio sind zwar Verwundete von der „Drel“ ins Wasser geworfen worden, aber dieser Vorfall ereignete sich nicht während des Kampfes, sondern als das Schiff sich bereits in japanischen Händen befand. Außerdem waren es nicht die russischen Offiziere, sondern russische Mannschaften, die die Tat ausführten. Die Japaner kagen überhaupt über das Verhalten der gefangenen Russen an Bord der „Drel“. Der Kapitän lag schwer verwundet in seiner Kajüte und hatte mit den Vorparlamenten nichts zu tun. Zehn Maschinisten beschlossen, das Schiff, als dieses mit einer japanischen Besatzung dem Lande zuzufuhr, in die Luft zu sprengen. Als die Japaner unter dem Pulver- und Geschos-Magazin eine brennende Zündschnur entdeckten, kam es zwischen ihnen und den Gefangenen zu einem Handgemenge, bei dem acht der erwähnten Maschinisten erschossen wur-

den. Später kamen zwölf schwerverwundete Russen ihrer Kameraden, daß diese sie von ihren Quaken befreien möchten. Ehe die Japaner es verhindern konnten, waren die Verwundeten über Bord geworfen. Der Kapitän der „Drel“ war durch die Meuterei seiner Mannschaft und durch diese grausame Tat so erregt, daß er dreißig Minuten vor Anker des Schiffes in dem japanischen Hafen starb.

#### Admiral Togo in Lebensgefahr.

Ein Spezialkorrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet aus Tokio, daß das Flaggschiff des Admirals Togo, die „Mikasa“, im dichtesten Kampfgewühl war. Sie wurde von den Granaten der Russen an der Steuerbordseite, besonders in der Mitte des Schiffes, und am Beobachtungsturm getroffen. Die russischen Granaten richteten jedoch wenig Schaden an. Sie waren zu hoch gezielt und beschädigten meistens nur die Masten und die Schornsteine des Schiffes. Admiral Togo fuhr mit seinem Schiffe näher an die russische Flotte heran, als jedes andere der japanischen Linienschiffe. Während er im Beobachtungsturm stand und Befehle gab, wurde ein Leutnant an seiner Seite von einem Granatplitter getroffen. Der Admiral kniete nieder und hob den jungen Offizier auf. Er sprach sodann einige beruhigende Worte zu seiner Umgebung und beobachtete, ohne die geringste Erregung zu zeigen, die Vorgänge bei der russischen Flotte. Nach dem Siege traf er sofort bis in die kleinsten Details die Anordnungen für die Verfolgung der russischen Flottentrümmer. In Sasebo ließ er weder Offiziere noch Mannschaften an Land gehen und alle Verhandlungen mit der Flotte wurden durch ihn selbst geleitet. Erst am 2. Juni verließ er zum ersten Male seit dem Kampfe sein Flaggschiff, um Admiral Roschewski zu besuchen.

### Württembergischer Landtag.

**k. Stuttgart, 8. Juni.** Kammer der Abgeordneten. Präsident Bayer eröffnet die Sitzung um 9 1/4 Uhr. Im Einlaufe befindet sich ein Nachtrag zu der Eingabe des Frhr. v. Mülich.

In die volkswirtschaftliche Kommission wird für den wegen Krankheit ausgeschiedenen Abg. Stadmaier, der Abg. Schumacher gewählt.

Die Beratung des Postetats wird bei Tit. 2. fortgesetzt. Im Ministertisch: Minister des Ausw., Frhr. von Soden, Präsident Majer.

Die Tit. 2-9 werden ohne Erörterung genehmigt.

In Tit. 11 werden zwei neue Postmeisterstellen (in Biberach und Geislingen) mit einem Mehraufwand von 7200 M. vorgeschlagen.

Berichterst. Liesching beantragt Zustimmung. Der Tit. 11 wird nach kurzer Erörterung genehmigt.

Bei Tit. 12 regt der Abg. Weg (Sp.) die Schaffung weiterer gehobener Stellen an; so sei z. B. die Stelle des Beamten, der in Heilbronn die Beaufsichtigung über die Telefonistinnen habe, zu einer solchen gehobenen Stelle sehr geeignet.

Präsident v. Majer erwidert, daß bei der Aufstellung des Etats die Frage der Umwandlung von Stellen in gehobene Stellen aufs wohlwollendste geprüft werde.

In Tit. 12 gehen 2 Postmeisterstellen infolge Umwandlung in Oberpostmeisterstellen ab. Neu geschaffen werden 15 Postmeisterstellen.

Berichterst. Liesching beantragt, den Abgang von 2 Stellen, sowie den Zugang von 15 Stellen zu genehmigen und die Eingabe der Postmeister vom 27. Nov. 1904 der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen; ferner bei den Post- und Telegraphenbetreibern den Abgang von 4 Stellen sowie den Zugang von 4 Stellen für 1905 und den weiteren Zugang von 36 Stellen für 1906 zu genehmigen. Der Mehraufwand beträgt für das erste Jahr 14 900 M. und für das zweite Jahr 94 200 M.

Der Tit. wird genehmigt ebenso ohne wesentliche Erörterung die Folgenden.

Bei Tit. 18, Unterbeamte, regt Prälat v. Demmle u. die Einrichtung der Aufhängung von Briefkästen im Hauseingang auszuzeichnen. Wenn in einem Bestellzettel in 40 Häusern solche Einrichtungen getroffen seien und diese Häuser zu 3-4 Stockwerken mit einer Höhe von 15 Met. berechnet werden, so entspreche das bei einem dreimaligen Gang einer dreimaligen Besteigung des Poppers, einer einmaligen Besteigung des Petersdoms bis zur Laterne. (Seiterkeit). Die Initiative sollte man nicht allein dem Publikum und den Architekten überlassen, sondern auch seitens der Postverwaltung darauf hinzuwirken und es periodisch dem Publikum nahelegen.

Präsident Majer betonte, daß er diese Anregung begrüße und bereit sei sie den größeren Postämtern nahe zu legen.

Liesching (Sp.) unterstützt diese Anregung, zugleich namens der Kommission.

Hausmann-Gerabronn ist der Meinung, daß die Verwaltung billige Kästen schaffen und sie durch die Briefträger in den in Betracht kommenden Häusern anbieten lassen solle. Man könne es dann der Verwaltung überlassen, ob sie nicht auch einen Abdruck der Denkmalschere Rede beifügen wolle.

Minister v. Soden: Die seitherigen Bemühungen der Verwaltung seien an dem Widerstand des Publikums in dieser Richtung gescheitert. Es handle sich hier um einen Akt der Nächstenliebe. In dieser Beziehung können die Kollegen des Herrn Prälaten v. Demmle mehr wirken, als die Postverwaltung. Tit. 18 wird sodann genehmigt. Ebenso Tit. 19-20.

Zu Tit. 21 (Belohnung des vor der Anstellung verwendeten Personals) beantragt Berichterst. Liesching den Mehraufwand für 1905 mit 176 000 M. u. für 1906 mit 272 400 M. zu genehmigen, ferner die Eingabe des Vorkomitees zeitweise unverwendeter Postpraktikanten v. 81. Jan. 1905 um Gleichstellung mit den im Postdienst verwendeten Fräulein bezüglich der fortlaufenden Verwendung der Regierung zur Kenntnisnahme zu übergeben. Zu letzterem Antrag habe sich die Kommission besonders deshalb entschlossen, weil die Verhältnisse sich wesentlich gebessert haben. Was die im letzten Etat vorgeschlagenen